HZ - 14. 12. 2004



Rainer Knußmann in seinem Atelier im rheinhessischen Nackenheim bei der Arbeit: Der Steinmetz mit seinem extravaganten Leder-Outfit restauriert derzeit die Figuren, die wieder vor der Frankfurter Börse aufgestellt werden sollen. Foto: Sascha Kopp

Eine Feder aus Stein für „Amerika“

Nackenheimer Steinmetz Rainer Knußmann restauriert Figuren vor der Frankfurter Börse

Von unserer Mitarbeiterin Ines Steiger

FRANKFURT Ein Knopfdruck und der Kran auf dem Lastwagen vor der Frankfurter Börse schwenkt aus. Sachte landet bereits der zweite tonnenschwere Sockel an diesem Vormittag in der winterkalten Wandelhalle des Handelshauses. Rainer Knußmann, Steinmetz und Bildhauermeister aus dem rheinhessischen Nackenheim, klinkt den Karabinerhaken aus. Arbeitet auf Knien mit Hilfe von Wasserwaage, Stemmeisen und feinen Schieferstückchen den Untergrund nach – solange bis alles haargenau passt.

In wenigen Tagen ist es soweit: Dann werden die „Amerika“ und auch die „Europa“, beide aus grünem Mainsandstein und jeweils stolze 2,40 Meter hoch, kippsicher vor der Börse aufgestellt. Der „Amerika“ mit den Tabakblättern und dem Falken auf dem Arm fehlt in der Krone keine einzige Feder mehr – dank Knußmann. Und die nachdenkliche „Europa“ befreite der Steinmetz in Feinarbeit von einer Farbschicht in langweiligem Grau.

Ursprünglich guckten sogar fünf im 19. Jahrhundert geschaffene Allegorien der Erdteile sowie des See- und Landhandels von einem anderen

Leute im Land

Gebäude der Stadt herab, der Fassade der alten, 1944 durch Bombardierung zerstörten Frankfurter Börse. Eingelagert im Depot des Frankfurter Historischen Museums setzten die Statuen in den vergangenen Jahrzehnten vor allem eines an: Staub.

Es war Björn Wissenbach, Volontär und Spezialist für Bauplastik am Historischen Museum, der hartnäckig die Idee verfolgte, die Statuen als Symbol für den weltumspannenden Handel nach und nach am neuen Ort in Sichtweite von Bulle und Bär wieder aufzustellen. Das Projekt finanziert die in der Börse ansässige Industrie- und Handelskammer. Sie machte sich die Aufarbeitung der Figuren einfach selbst zum Geschenk.

Wie das Museum auf den Steinmetz aus Nackenheim kam? Knußmann gilt bei den Frankfurtern als ebenso gewissenhafter Handwerker wie Künstler mit Phantasie und einem Gespür für Geschichte, der „hervorragend dreidimensional arbeiten kann“, wie Wissenbach betont. Gute Erfahrungen machte das Historische Museum bereits bei einem vorangegangenen Auftrag mit dem Steinmetz, der in seiner eigenwilligen, erdfarbenen Lederkluft vom Mittelaltermarkt und den hellen Locken, die unter dem Filzhut hervorkringeln, aussieht wie ein ziemlich pfiffiger Robin Hood. Pünktlich zum Karfreitag jedenfalls hatte Knußmann der Christusfigur auf dem historischen Frankfurter Peterskirchen-Friedhof neue Beine verschafft.

Und wirklich, wenn es um Spuren der Geschichte an seinen restaurierten Figuren geht, beginnen Knußmanns Augen zu leuchten. Seine Vorbilder nennt er, ohne lange nachzudenken. Es sind Michelangelo, der erst mit 90 den Meißel aus der Hand legte, und der französische Bildhauer Rodin. Schon als Bub' sei er liebend gern auf Burgen herumgekraxelt und habe Kirchen bestaunt, verrät Knußmann.

Dass er einen Handwerksberuf ergriffen habe, das liege schon seit Jahrhunderten in der Familie. „Aber ich bin der erste Steinmetz“, fügt Knußmann lächelnd hinzu. Dass Sohn Damian einmal in seine Fußstapfen treten wird, zeichnet sich bereits ab. Denn der Vierjährige klopft und zerteilt mit großem Vergnügen Steine.